EUROPEAN-NEWS-AGENCY.COM

EUROPEAN NEWS AGENCY

International Press Service

Ressort: Kunst, Kultur und Musik

Der Polizeistaat als Volksfest

Berlin, 03.07.2026 [ENA]

Hundert Jugendliche. Ein Marsch ohne Ziel. Wer stehen bleibt, stirbt. Doch der Film „The Long Walk“ von Stephen King erzählt weit mehr als eine Dystopie: Es ist eine beklemmende Parabel darüber, wie aus Regeln Unrecht wird – und warum das eigentliche Grauen oft am Straßenrand steht.

Es beginnt mit einer einfachen Regel: weitergehen, immer nur weitergehen. In einem autoritären Staat treten ausgewählte Jugendliche zu einem jährlichen Marsch an. Sie müssen ein gnadenloses Mindesttempo halten. Wer einschläft, stolpert oder zu langsam wird, erhält Verwarnungen. Nach der letzten Verwarnung wird erfolgt das unbarmherzige Ausscheiden. Am Ende überlebt nur einer. Der einzige Gewinner aber hat einen beliebigen Wunsch frei.

Francis Lawrence verfilmt mit „The Long Walk“ Stephen Kings frühen Roman, den dieser unter dem Pseudonym Richard Bachman veröffentlichte. Cooper Hoffman, David Jonsson und Charlie Plummer tragen die Geschichte als junge Männer, deren Körper nach und nach zu Schauplätzen politischer Gewalt werden; Mark Hamill gibt dem Grauen als „Der Major“ ein Gesicht. Mehr muss man über die Handlung zunächst nicht wissen. Denn der Film ist weniger die Geschichte eines Wettkampfs als die Anatomie eines Systems.

Regeln als Gewaltapparat

Das Entscheidende an diesem Marsch ist nicht seine Strecke. Er hat kein Ziel. Keine Ankunft, keine Erlösung, keinen Sinn, der über das Ausscheiden der anderen hinausweist. Gerade darin liegt seine Grausamkeit. Nicht das Gehen tötet die Jugendlichen zuerst, sondern die Tatsache, dass niemand aufhören darf. Der Marsch verwandelt eine banale menschliche Bewegung in eine Endstation. Schritt für Schritt wird aus Fortbewegung Gehorsam, aus Erschöpfung Schuld, aus Langsamkeit ein Verbrechen.

Damit wird „The Long Walk“ zur Parabel auf eine Ordnung, die Menschen nicht durch offenes Chaos vernichtet, sondern durch Regeln. Die Gewalt tritt nicht als Ausnahme auf, sondern als Verwaltungsvorgang. Es gibt ein Tempo, Verwarnungen, Abläufe, Zuständigkeiten. Alles wirkt geregelt, und gerade diese Regelhaftigkeit ist das Unheimliche. Die Jugendlichen sterben nicht, weil die Ordnung zusammenbricht. Sie sterben, weil sie funktioniert. Der Polizeistaat beginnt nicht erst dort, wo geschossen wird. Er beginnt dort, wo Menschen lernen, das Unrecht als Ordnung zu betrachten.

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

Leistung als Maßstab, Mensch als Material

Kings Stoff trifft deshalb über seine dystopische Oberfläche hinaus. Der Marsch lässt sich als Bild für Leistungsdruck lesen, für eine Gesellschaft, die Menschen nur so lange duldet, wie sie mithalten. Wer schwächer wird, verliert nicht bloß Geschwindigkeit, sondern Würde, Schutz, Anerkennung. Der Mensch zählt nicht als Mensch, sondern als Körper im Takt. Wer stehen bleibt, fällt aus dem System heraus. Und wer herausfällt, verschwindet.

Vollstrecker

Die Soldaten sind in dieser Ordnung keine klassischen Schurken. Sie wirken nicht wie Männer, die aus persönlicher Abneigung töten. Sie sind mechanische Vollstrecker, Uniformen, Rädchen in einem Getriebe, das ihnen die Verantwortung abnimmt, indem es sie in Befehle übersetzt. Ihre Grausamkeit liegt in ihrer Nüchternheit. Sie vollziehen die Regel. Und die Regel selbst ist die Waffe.

Auch der Major ist nicht der böse Endboss, dessen Sturz alles ändern würde. Mark Hamill spielt ihn als Gesicht eines Apparats: präsent, einschüchternd, symbolisch aufgeladen, aber austauschbar. Er verkörpert die Macht, doch er erschafft sie nicht allein. Selbst wenn ein solcher Mann fällt, fällt nicht automatisch das System, das ihn hervorgebracht hat. Das ist eine der bittersten Einsichten des Films: Autoritäre Herrschaft hängt selten nur an einer Figur. Sie lebt in Ritualen, Institutionen, Gewohnheiten und in der Bereitschaft vieler, sie als Realität hinzunehmen.

Die letzte Freiheit im Kleinen

Für die Jugendlichen bleibt in diesem Unrecht nur eine letzte Freiheit: nicht ob sie gehen, sondern wie sie gehen. In einer Welt, die sie auf Überleben reduziert, entscheidet sich Menschlichkeit im Kleinen. In einem Blick, einer Geste, einem Wort, einer Freundschaft, die keinen taktischen Nutzen mehr hat. Würde erscheint hier nicht als große heroische Pose, sondern als zerbrechlicher Rest. Wer einem anderen hilft, riskiert das eigene Weiterkommen. Wer nur noch gewinnen will, verliert vielleicht schon vorher, was den Sieg überhaupt bedeutungsvoll machen könnte.

Das Publikum als Resonanzraum des Unrechts

Die eigentliche politische Schärfe liegt jedoch nicht allein bei den Soldaten und nicht beim Major. Sie liegt beim Publikum. Bei den Menschen, die zusehen, mitfiebern, applaudieren, erschrecken und dennoch bleiben. Dieses Publikum ist nicht bloß Kulisse. Es ist der Resonanzraum des Unrechts. Ohne die Masse, die Gewalt in Unterhaltung verwandelt, wäre der Marsch nur ein staatliches Verbrechen. Mit ihr wird er

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.

zum Volksfest.

Ein Unrechtsstaat braucht nicht nur Waffen. Er braucht Zuschauer. Menschen, die wegschauen, wenn es unbequem wird, und hinschauen, wenn das Grauen Spannung verspricht. Menschen, die sich einreden, sie hätten mit alledem nichts zu tun, solange sie nicht selbst die finale Verantwortung tragen. Menschen, die sich an Rituale gewöhnen, weil Gewöhnung bequemer ist als Widerspruch. Das Publikum stabilisiert das Grauen nicht unbedingt aus Bosheit. Oft reicht Bequemlichkeit. Oft reicht der Wunsch, nicht aufzufallen. Oft reicht die kleine innere Bewegung, mit der man das Unerträgliche in Normalität übersetzt.

Kein Sieger, nur ein Übriggebliebener

Gerade deshalb bleibt „The Long Walk“ so beunruhigend. Der Film zeigt keinen Polizeistaat als fremdes Monstrum, sondern als soziale Praxis: als ein eingeübtes Zusammenspiel aus Befehl und Zustimmung, Angst und Anpassung, Gewalt und Spektakel. Das Grauen steht nicht außerhalb der Gesellschaft, es wird von ihr organisiert, bejubelt, verwaltet. Es marschiert durch sie hindurch – in Routinen, in Formulare, in Zuschauerreihen und in jene kleine innere Bewegung, mit der man sich sagt, man habe damit nichts zu tun, solange man nur zusieht.

Am Ende gibt es keinen Sieger: Wer übrig bleibt, hat nicht gewonnen, sondern nur länger ausgehalten – ein letzter Beweis für die Macht eines Systems, das durch Regeln und Gewöhnung Menschen zum Weitergehen zwingt. Der Marsch endet nicht mit dem letzten Überlebenden, sondern erst dann, wenn wir aufhören, Unrecht als Ordnung zu akzeptieren und Bequemlichkeit mit Frieden zu verwechseln.

Bericht online lesen: https://mhpd.en-a.eu/kunst_kultur_und_musik/der_polizeistaat_als_volksfest-94004/

Redaktion und Verantwortlichkeit:
V.i.S.d.P. und gem. § 6 MDStV: Michael Fuchs

Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.